

Prolog

4. Februar 2031

Der Weltuntergang begann an einem Dienstag.

Gareth Finch klammerte sich mit beiden Händen an die Finger seines Vaters und versuchte, nicht den Anschluss zu verlieren. Die Hände des viel älteren Mannes schwitzten und fühlten sich klamm an. Gareths kleine Finger hatten alle Mühe, sie zu greifen. Ringsum herrschte Chaos. Mit seinen sechs Jahren verstand er noch nicht, was vor sich ging. Sein Vater hatte Angst. Das spürte er deutlich. Sein Vater war für ihn immer ein Held gewesen, zu dem man aufblicken und dem man nacheifern konnte.

Doch wenn dieser Angst verspürte, dann hatte auch Gareth Grund, Angst zu haben. Sein Herz klopfte ihm bis zum Hals.

Aus seiner Warte schienen alle Menschen in der Umgebung riesig zu sein. Doch er sah genug, um auch deren Panik zu erfassen. Die Menschen schrien, kreischten, brüllten sich gegenseitig etwas zu, das für Gareth keinen Sinn ergab. Der Mond stand hoch am Himmel in voller Pracht. Gareth hatte diesen Himmelskörper immer geliebt. Stundenlang hatte er ihn gemeinsam mit seiner Mum und seinem Dad angesehen, hatte ihn eingehend beobachtet und sich vorgestellt, irgendwann einmal

Astronaut zu werden und ihn selbst zu besuchen. Er hatte sich nachts vor dem Schlafengehen immer Abenteuer ausgedacht mit sich selbst im Mittelpunkt.

Doch heute Nacht erfüllte ihn der Mond nicht mit Ehrfurcht, sondern mit Angst. Ein riesiges Gebilde schob sich langsam vor den Himmelskörper und ließ die Nacht mit einem Mal noch dunkler erscheinen. Es positionierte sich direkt oberhalb der Tower Bridge. Flutlichter flammten auf und sandten ihre Kegel über die Oberfläche des unheimlichen Gebildes.

»Dad?«, wagte Gareth mit heiserer Stimme vorzubringen. »Dad? Wo ist Mum? Treffen wir sie dort, wo wir hingehen?«

Sein Vater hielt an und senkte den Blick. Gareth schrak vor dem Schmerz darin zurück. Sein Vater ging vor ihm in die Knie und nahm ihn sanft bei den Schultern. Der Mann ignorierte die Menschenmassen ringsum. Er öffnete den Mund, um etwas zu sagen, schloss ihn dann jedoch wieder. Sein Vater nickte. »Ja, Junge. Wir treffen deine Mutter später.«

Sein Vater log. Trotz seines Alters erkannte Gareth dies. Seine Mutter würde nicht kommen. Tränen rannen ihm über das Gesicht. Sein Vater wischte sie mit einem Ärmel weg und nahm Gareth zärtlich in die Arme.

»Alles wird gut, Gareth. Alles wird gut.« Gareth klammerte sich an seinen Vater und hoffte, der Schrecken dieser Nacht würde irgendwie an ihnen vorüberziehen, ohne sie zu beachten.

»Aufstehen! Sie halten den ganzen Verkehr auf!«, bellte eine hart klingende Stimme sie an. Gareth löste sich leicht von seinem Vater. Über ihnen stand ein Soldat der Royal Army in voller Kampfmontur. Für den kleinen Jungen bot er einen Ehrfurcht gebietenden Anblick. »Gehen Sie weiter. Sie müssen die Schutzräume aufsuchen.«

Gareths Vater nickte. Über ihnen dröhnte es. Menschen hielten inne und sahen nach oben. Der Soldat lächelte. »Na endlich. Die RAF wird den Aliens das Fürchten lehren.«

Über ihnen durchzogen Kampfflugzeuge den nächtlichen Himmel. Weiße Kondensstreifen hinter sich herziehend, stürzten sie sich auf das Raumschiff. Sie feuerten in schneller Folge Raketen ab und beharkten den Eindringling mit den Bordwaffen. Die Menschen jubelten und wünschten den Piloten Glück. Tatsächlich schlugen die Raketen ein und fügten dem Raumschiff beträchtlichen Schaden zu. Aus einem Loch quoll schwarzer Rauch. Die Menschen schöpften Hoffnung. Dann erfolgte der Gegenschlag.

Energiestrahlen gingen von dem Raumschiff aus und tasteten nach den Kampfjets. Mehrere von ihnen explodierten in der Luft. Ihre brennenden Überreste regneten auf die gepeinigte Stadt hinab. Die Überreste zweier Maschinen schlugen auf der Themse ein und versanken innerhalb von Sekunden in den tosenden Fluten. Eine Jagdmaschine wurde am Heck getroffen. Sie selbst um die eigene Achse drehend und eine

Flammenzunge hinter sich herziehend, stürzte sie ab und bohrte sich mit der Spitze voran in den Nordturm der Tower Bridge, wo sie endgültig in Flammen aufging.

Die Menge keuchte kollektiv erschrocken auf. »Sie kommen!«, schrie jemand. »Sie sind gelandet!«

Alle Augen richteten sich auf das Ende der Straße. Reihe um Reihe rückten gepanzerte Gestalten vor. Die Soldaten der Royal Army gingen in Stellung. Sie bildeten eine Mauer vor den unbewaffneten Zivilisten, schützten sie mit ihrem eigenen Leben. Die Soldaten eröffneten das Feuer.

Tausende Geschosse peitschten in kürzester Zeit gegen die Linien des anrückenden Feindes. Zunächst geschah nicht viel. Doch dann sank einer der Invasoren schließlich zu Boden. Dann noch einer - und noch einer.

Die Soldaten leerten ein Magazin um das andere. Berge leerer Geschosshülsen

sammelten sich zu ihren Füßen. Die erste Reihe der Außerirdischen stoppte und ging in Stellung. Sie feuerten. Ihre Waffen gaben eine Art Energiestrahler ab. Soldaten und Zivilisten gleichermaßen wurden getroffen und gingen mit qualmender Kleidung zu Boden.

Die Angreifer machten keinen Unterschied. Sie feuerten ohne Unterlass. Gareth wollte seinen Vater fortziehen, wollte mit ihm fliehen, sich irgendwo verstecken. Doch sein Vater erstarrte plötzlich - und fiel um wie von einer Axt gefällt.

Gareth starrte den Körper seines Dads fassungslos an, nicht fähig zu begreifen, was da gerade geschah. Er zerrte an dessen Fingern, doch dieser rührte sich nicht mehr.

Die Menschen schrien und rannten wild durcheinander. Gareth geriet in Panik. Er wollte nur noch weg. Er schluchzte, doch niemand interessierte sich für sein Weinen. Gareth rannte auf die andere Straßenseite und kroch unter ein Auto. Er hielt sich mit den Händen die Ohren zu und schloss ganz fest die Augen, in der Hoffnung, all dieser Wahnsinn wäre vielleicht nur ein böser Traum. Und währenddessen ging auf den Straßen von London das Schlachten weiter.

Kapitel 1

12. Juni 2047

Gareth packte Heathers Hüften mit beiden Händen. Sie machte ein Hohlkreuz und genoss das Gefühl, als er in sie eindrang. Sie kreiste ihr Becken in sanft wiegenden Bewegungen. Seine Hände glitten nach oben und umfassten die sanften Rundungen ihrer Brüste. Heathers Keuchen und ihre offensichtliche Erregung steigerte seine Erektion. Sie bewegte sich immer schneller, steuerte sie beide dem unausweichlichen Höhepunkt entgegen.

Sie waren beide so heiß aufeinander, dass es nicht lange dauerte und sie sich in gegenseitigem wohligen Schauer aufbäumten.

Heather lächelte auf ihn herab. »Wow!«, sagte sie nur. »Wenn ein erfolgreicher Beutezug diese Reaktion bei dir hervorruft, dann hoffe ich, wir machen noch öfters so gute Geschäfte.«

»Dito«, erwiderte Gareth in angenehmer Ermattung.

Heather blieb noch einen Augenblick sitzen und genoss weiterhin das Gefühl, Gareth in sich zu spüren. Erst dann erhob sie sich und faltete sich ein altes Handtuch um die Hüfte. Gareth erhob sich und zwinkerte ihr zu.

Er begab sich zum Loch in der Wand, ohne seine Blöße zu bedecken. Um wen sollte er sich auch scheren? Sie waren allein. Kein Grund für falsche Scham. Gareth sah hinaus auf das nächtliche London.

Besser gesagt, auf das, was von London noch übrig war. Die Stadt glich einer Ruinenlandschaft. Kaum ein Haus, das noch intakt war. Gareth war froh, dass Heather und er diesen halbwegs sicheren Unterschlupf

gefunden hatten. Sie befanden sich unter dem Dach des Südturms der Tower Bridge. Sein Blick zuckte zum Nordturm. Das Wrack des abgestürzten Kampffliegers steckte immer noch in der Flanke des Bauwerks.

Vermutlich saß am Steuer auch immer noch das Skelett des unglückseligen Piloten.

Er war erst sechs Jahre alt gewesen, als die Ashrak im Jahr 2031 die Erde überfallen hatten. Das war mittlerweile sechzehn Jahre her. Und doch erinnerte er sich noch an jede Einzelheit mit unauslöschlicher Klarheit: die Angst, den Schrecken, die allgegenwärtige Todesgefahr. Der Krieg gegen die Invasoren hatte nicht einmal zehn Monate gedauert.

Zehn Monate, bis alle irdischen Armeen mit all ihrem hoch entwickelten

Kriegsgerät besiegt und vernichtet worden waren. Doch damit hatte der Schrecken erst begonnen. Die Ashrak fingen an, in großem Maßstab Menschen einzufangen und an einen unbekanntem Ort zu entführen. Weg von der Erde. Niemand wusste, zu welchem Zweck. Und ab einem gewissen Punkt interessierte das auch niemanden mehr.

Jeder hatte erwartet, die Invasoren würden kommen, um die Erde zu kolonisieren. Nach der Niederlage rechnete jeder damit, die Eindringlinge würden Basen auf der Erdoberfläche errichten. Nichts dergleichen geschah. Die gefährlichen Kriegsschiffe rückten einfach ab. Sie wurden ersetzt von sternförmigen Schiffen, die hin und wieder in die Erdatmosphäre eindringen, Menschen einfangen und anschließend verschwand.

Die Überlebenden wurden zu Gejagten auf der eigenen Heimatwelt. Gerüchten zufolge unterhielten die Invasoren eine Basis auf dem Erdmond. Niemand war allerdings in der Lage, dies zu bestätigen oder zu dementieren. Die Menschheit verfügte über keine Mittel mehr, um diesen Gerüchten nachzugehen.

Die Menschen lebten inzwischen in Slums und unter Tage. Sie mussten immer auf der Hut sein vor den Kampftruppen der Ashrak. Die Außerirdischen waren vor allem nachtaktiv. Die Tage gehörten größtenteils den Menschen, doch die Nacht barg immer die Gefahr, den Invasoren in die Hände zu fallen.

So etwas wie Regierungen gab es schon lange nicht mehr. Die Straßen der Städte wurden beherrscht von brutalen Banden, die Schwächere ausnahmen, um selbst zu überleben. Gareth und Heather hielten sich so fern von denen wie nur möglich. Sie durchstreiften die Ruinen auf der Suche nach Wertvollem und vor allem Essbarem, um überleben zu können.

Sein Blick hob sich. In der Ferne konnte er eines der außerirdischen Schiffe sehen, wie es am Horizont seine Bahn zog. Seine Sternform wirkte täuschend harmlos. Es barg aber genügend Waffen, um ganze Städte in Schutt und Asche zu legen, und beherbergte ausreichend Kampftruppen, um mit allem fertigzuwerden, was die Menschen gegen sie ins Feld führen konnten. Das war zugegebenermaßen nicht viel mehr, als Steine zu werfen.

Mehrere leuchtende Objekte lösten sich aus der Unterseite des Schiffes, nur zu erkennen, weil sich das Mondlicht für einen Moment auf der blank polierten Panzerung spiegelte.

Heather trat zu ihm. Er spürte ihre Brustwarzen in seinem Rücken. Es war ein gutes Gefühl.

»Träumst du?«, fragte sie ihn leise.

Er schüttelte den Kopf und deutete mit einem Nicken in die Ferne.

»Die Ashrak sind mal wieder auf einem ihrer Fischzüge.«

Heather nickte. »Ein paar unvorsichtige Idioten wird es also heute Nacht wieder erwischen.«

Gareth schnaubte. »Selbst schuld.«

Heather warf ihm einen schrägen Blick zu. »Ist das nicht etwas hart?«

»Findest du? Wer den Fischköpfen in die Hände fällt, der verdient es nicht besser.« Gareth hatte keine Ahnung, ob die Bezeichnung Fischköpfe wirklich zutraf. Er hatte noch nie einen Ashrak ohne dessen Rüstung gesehen. Es war eine gebräuchliche Bezeichnung für die Wesen, die die Erde überfallen und den Widerstand in erschreckend kurzer Zeit niedergekämpft hatten.

Also musste irgendjemand sie mal ohne Rüstung gesehen und davon berichtet haben. Die Alternative wäre, dass die Bezeichnung Fischkopf lediglich auf einem Mythos beruhte, den irgendjemand mal in Umlauf gebracht hatte und der sich bis heute halten können. Die beiden kleinen Schiffe sanken schnell zur Oberfläche nieder und waren schon bald außer Sicht. Heather und Gareth beobachteten sie, bis sie verschwunden waren.

»Sie nehmen sich diesmal den Westteil der Stadt vor. Wir sind vorerst sicher.« Trotz ihrer Worte klang Heather besorgt.

Gareth drehte sich um, öffnete das Handtuch und ließ es über ihre Hüften hinabgleiten. Anschließend nahm er sie fest in die Arme. Seine Hände

wanderten an ihr herab, bis sie ihre Pobacken umfassten. »Ich werde nicht zulassen, dass dir jemand etwas zuleide tut. Nicht die Fischköpfe und auch sonst keiner.«

Heather lächelte, wobei sich in die offensichtliche Zuneigung auch eine nicht geringe Menge Spott mischte. »Mein großer und starker Held.«

»Apropos groß und stark.« Seine im Entstehen begriffene Erektion drückte gegen ihre Scham.

Ihr Lächeln wurde breiter. »Du bist ja eine Maschine.«

Er zwinkerte ihr zu. »Morgen sollten wir wieder zu diesem einen Gebäude gehen, dem großen mit dem Hof und dem hohen Zaun. Dort haben wir gestern gute Beute gemacht. Da ist bestimmt noch was zu holen.«

Ihre Augen blitzten und sie kicherte. »Du meinst den Buckingham Palast? Da wohnten früher die Königin und noch früher der König drin.«

Gareths Lächeln verblasste etwas und er zuckte die Achseln. In Heathers Gegenwart fühlte er sich immer ein wenig wie ein unwissender Trampel. Die Frau war elf Jahre älter als er. Sie konnte sich noch gut an die Zeit vor der Invasion erinnern.

Für ihn waren das alles undeutliche Erinnerungsfetzen, eingeprägt einem kleinen Kind, das gerade erst Vater und Mutter verloren hatte und damit beschäftigt gewesen war, um sein Leben zu rennen. Dadurch besaß Heather einen anderen Wissensstand, was die alte Welt betraf. Manchmal fühlte er sich ihr intellektuell nicht gewachsen. Sie wusste einfach viel mehr als er. Zumindest, was die Dinge vor der Invasion betraf. Begriffe wie Königin und Palast bedeuteten ihm nichts. Für ihn waren Begriffe wichtig wie Nahrung, Unterkunft, Medizin. Das waren Dinge, die einem das eigene Überleben sicherten - sein Blick blieb auf Heathers Antlitz haften - und das von Menschen, die einem wichtig waren.

»Völlig egal, wie es heißt, aber wir sollten dort morgen wieder hin.«

Heather wurde ernst. »Dazu müssen wir durch das Gebiet der Flesh and Bones. Der düstere Michael ist nicht gut auf uns zu sprechen.« Gareth nickte. Da sprach sie einen nicht unwesentlichen Punkt an. Der düstere Michael befehligte eine der größten und brutalsten Straßenbanden im Stadtgebiet von London. Um zum Buckingham Palast zu kommen, mussten sie an ihm vorbei. Nach Möglichkeit ungesehen.

»Das schaffen wir schon«, meinte Gareth mit deutlich mehr Zuversicht, als er tatsächlich empfand. Heather durchschaute ihn, gönnte ihm jedoch seinen Moment, sich aufzuspielen.

Sie nickte. »Dann gehen wir dort morgen hin.«

In der Ferne röhnte es. Die Ashrakshuttles stiegen wieder auf. Das taten sie nur, wenn sie einen Fang gemacht hatten. Das war ja schnell gegangen heute Nacht. Irgendein Dummkopf war in ihr Netz gestolpert und würde die Erde nie wiedersehen. Niemand, den die Ashrak verschleppten, kam jemals zurück. In den ersten Jahren nach der Invasion hatte Gareth eine Menge Freunde dadurch verloren - bis er sich entschied, lieber für sich zu sein. Wer keine Freunde hatte, der spürte auch keinen Verlust, wenn sie von den Fischköpfen aus seinem Leben gerissen wurden. Heather war die eine Ausnahme von der Regel. Was er ihr versprochen hatte, war sein Ernst. Er würde sie unter allen Umständen und vor allem und jedem beschützen - auch wenn es ihn das Leben kosten sollte. Und das war kein Scherz. Auf den Straßen der irdischen Städte konnte man inzwischen verdammt leicht ums Leben kommen.

Heathers Hand glitt nach unten und kam zwischen seinen Beinen zum Stehen. Er keuchte leicht. Ihr Griff war überaus fordernd. »Dann ist es also abgemacht. Morgen gehen wir wieder zum Palast. Wie viel Zeit haben wir noch bis Morgengrauen?«

Gareth sah über die Schulter und schätzte die Zeit. »Etwa vier Stunden.«

»Zeit genug«, erwiderte Heather, ließ sich spielerisch rücklings fallen und zog ihn auf sich.